

Marburger Zeitung.

Nr. 136.

Freitag 12. November 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Carondeille wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Von allen Landtagen tagt nur mehr der galizische Landtag, da die übrigen Landesvertretungen zumeist schon mit dem 30. vorigen Monats, der niederösterreichische am 6. d. M. die Session geschlossen hatten. Der galizische Landtag hat, wie schon mitgetheilt, nach beendeter Adressdebatte die Adresse angenommen und die Reichsrathswahlen vorgenommen. Was die Annahmen der Reichsrathsmandate von Seite der Gewählten betrifft, so glaubt man, daß dieselbe schließlich erfolgen werde, weil im entgegen gesetzten Falle die Vornahme direkter Wahlen in Aussicht steht.

Ueber die Kaiserreise berichtet ein Telegramm aus Jerusalem, 9. November: Der Kaiser von Oesterreich ist heute Mittags nach einem eilfständigen Ritt, begleitet von einer aus Beduinhäuptlingen und 800 Reitern bestehenden Karavane von Jaffa hier eingetroffen. Der Besuch des heiligen Grabes fand unter großartigem Geleite des katholischen Klerus statt.

Aus Dalmatien ist die wichtigste Nachricht die Unterwerfung der Zuppa. Der Kampf scheint ein grauenhafter gewesen zu sein, viele Dörfer und Häuser, in denen doch nur Weiber und Kinder sind, da die Männer auf dem Kampfplatze sind, wurden niedergebrannt, daher die Nachricht, daß ein Befehl ergangen sei, das Eigenthum zu schonen, als eine menschliche Rücksicht zu begrüßen ist; ein Telegramm vom 9. d. M. sagt: „Bei dem vorgestrigen Gefecht in der Zuppa fielen vom Regiment Maroieci Lieutenant Friedl und ein Mann, Hauptmann Ueberbacher und neun Mann verwundet, drei Mann vermißt; vom Regiment Ernst blieben sieben todt. Der Aufstand in der Zuppa gilt als bewältigt. Die Aufständischen kehren zur Feldarbeit zurück. Die Brigade Schönfeld verbleibt in der Zuppa. Zwei Separatdampfer haben heute Ergänzungen gebracht. Die Brigade Dormus ist in Cattaro eingerückt. Das Hauptquartier ist morgen in Cattaro. Der Angriff auf Grivodschia wird vorbereitet.“ Die Montenegriner sollen in diesen Tagen wirklich den Uebergang der Insurgenten über die Grenze verhindert haben; das wäre mehr als zu erwarten stand. Die Türken ergänzen ebenfalls die Besatzungen in ihren Forts.

Ueber das Befinden des Königs von Italien lauten die Nachrichten wieder günstig; die Kinder desselben, die aus Neapel und Paris zu ihm geeilt, sind schon wieder weggereiset. Aus der Zusammenkunft mit unserem Kaiser wird aber nichts werden, der Kronprinz dürfte ihn höchstens in Brindisi erwarten.

In Frankreich tobt es noch immer von den Wahlbewegungen, die in Paris einen stark republikanischen Anstrich haben; darunter kommen wieder dunkle Gerüchte über ein Unwohlsein des Kaisers; wahrlich, Frankreichs Geschick hängt an einem morschen Faden.

In Spanien hält trotz aller Aussichten des Herzogs von Genoa zum Könige gewählt zu werden, die republikanische Partei ihre Hoffnung noch aufrecht, nur aber, sagt sie ganz richtig, soll nicht mit dem Schwerte, sondern mit der Ueberzeugung die Republik über das Königthum siegen. Bemerkenswerth ist der Ausspruch englischer Journale über diese Königswahl, sie sagen nämlich, wenn man schon einen minorennen König nehmen wolle, so hätte man gleich nach dem Prinzen von Asturien (dem Sohne Isabellas) greifen können; eine große Schmach für die Königsbildner.

Vom Landtage.

(Fortsetzung zu II.)

Freilich kommt nun ein hinkender Vote; die Zurückweisung des Antrages des Unterrichtsausschusses betreffend die Pensionirung solcher Lehrer, welche vor der Wirksamkeit des neuen Schulgesetzes angestellt wurden, war eine harte Sache und auch der Grund, daß man fürchtete, daß dadurch der Landesfond zu empfindlich belastet würde, kein gerechtfertigter; denn ein Lehrer, der nun vielleicht schon an die dreißig Jahre sein Leben, seine Gesundheit dem geistlichen Wohle der Jugend geopfert, soll nun dem jungen gleichgestellt, für seine alten Tage keinen Vortheil haben; wahrlich, der Beschluß ist unbillig und die Annahme des Rehbauer'schen Antrages, daß der Landesausschuß sich um Mittel und Wege bekümmern solle, wie dem Uebel abzuhelpen, ist nur ein pater peccavi, eine Selbstanklage, ein Selbstgeständniß, mit dem man klar und deutlich sagte, man habe früher etwas nicht leicht zu Rechtfertigendes gethan.

Und Wenn?

Eine Erzählung von Karl Bergmann

(3. Fortsetzung.)

Die eine Gestalt, so weit ich bei der Dunkelheit unterscheiden konnte, war ein elegant gekleideter Mann, die andere ein großes, dem Anzuge nach den niederen Ständen angehörendes Weib. Beide waren im eifrigen Gespräch begriffen. Ich wägte meine Schritte, um hinter ihnen zu bleiben und nicht unwillkürlicher Hörer ihrer Geheimnisse zu werden. So wenig mir um das Hören zu thun war, so konnte ich doch nicht verhindern, daß einige abgerissene Worte an mein Ohr drangen.

„Sie muß, sie muß,“ hörte ich das Weib sagen.

„Gut,“ antwortete er, „also um 10 Uhr, meine Wohnung wissen Sie.“

„Punkt 10 Uhr, verlassen Sie sich darauf, gnädiger Herr.“

„Hier etwas im Voraus, und das Doppelte, wenn Alles ist, wie Sie sagen.“

Bei diesen Worten drückte der Herr dem Weibe etwas in die Hand, und ging, die Worte wiederholend: „10 Uhr!“ während das Weib mit einem Hausschlüssel die Thüre eines kleinen Hauses, vor dem Beide zuletzt stehen geblieben waren, öffnete und darin verschwand.

Obgleich der Vorfall nichts Ungewöhnliches hatte, so machte er doch einen eigenthümlichen Eindruck auf mich; ich ahnte, daß hier irgend ein schändlicher Handel abgeschlossen worden. Mein Vorgefühl trug nicht, wie ich mich bald überzeugte.

Als ich auf dem Rückwege von der Thorwache wieder an dem Hause vorbeikam, in welches ich das Weib hatte eintreten sehen, hörte ich in einem Zimmer im Erdgeschoß einen heftigen Wortwechsel. Ich unterschied eine freischende Weiberstimme und eine zartere Mädchenstimme. Ich blieb stehen und bemühte mich, durch eine Spalte im Fensterladen einen Einblick ins Zimmer zu gewinnen. Ich fand eine solche Stelle, wo ich einen Theil des Zimmers überblicken konnte. Was mir zuerst in

die Augen fiel, war ein großes, häßliches Weib, in der ich sogleich die Harfenistin von neulich erkannte. Ihr Gesicht war vom Born geröthet und widerlich verzerrt; sie gestikulirte heftig und ergoß sich eben in eine Fluth gemeiner Schimpfworte. Gegen wen sie gerichtet waren, konnte ich zwar nicht sehen, aber ich konnte nicht im Zweifel sein, daß es das junge Mädchen war, die im Gasthause so schön gesungen hatte.

„Was“, hörte ich eben die Alte sagen, „Du willst nicht? Du elendes Geschöpf! Du Bastard! Du willst besser sein als ich es war! Glaubst Du, ich werde Dich noch länger umsonst füttern und das Bettelleben fortführen, wenn ich es besser haben kann! Und rath ich Dir nicht zu Deinem eigenen Besten? So ein großmüthiger Herr, der für Dich sorgen will, und —“

„Spart Euch die Mühe,“ unterbrach eine zartere Stimme, deren eigenthümlicher Klang alle weiteren Zweifel über die Identität der Person verstreute, den Redestrom der Alten; „spart euch die Mühe, Lante, es nützt nichts, denn ich wiederhole es Ihnen, ich gehe nicht, und wenn Sie mich todtschlagen!“

„Und ich sage, Du gehst“, schrie die Alte in heiserem Tone.

„Nein, nein, nein!“ erwiderte das Mädchen, „Ihr könnt mich hungern lassen, ihr könnt mich schlagen. Ihr könnt mich verstoßen, aber Ihr dürft mich nicht verkaufen.“

Ich hatte genug gehört, um zu wissen, um was es sich handelte. Mein Gefühl war aufs Aeupferste empört über die infame alte Hege, und ich glaubte mich berechtigt und verpflichtet einzuschreiten. Ich klopfte daher mit der Faust an den Fensterladen und rief mit einer so rauhen Stimme, als sie mir zu Gebot stand:

„He da! Was gibts hier für Spektakel?“

Plötzlich wurde alles still und das Licht verschwand aus dem Zimmer. Offenbar hatte es die Alte schnell ausgeblasen. Ich ließ mich indessen nicht abschrecken, sondern klopfte noch einmal und rief: „Aufgemacht oder ich rufe die Polizei.“

Das that seine Wirkung, der Fensterladen öffnete sich und das braune Gesicht der alten Hege lugte vorsichtig spähend heraus. Als sie einen Offizier in Dienstkleidung vor sich stehen sah, fuhr sie erschrocken zusammen. „Heilige Maria und Joseph!“ rief sie aus.

Auch in anderer Hinsicht ist die Thätigkeit des Landes in Schul- sachen und für Bildungszwecke anerkennenswerth gewesen; die Anträge auf Errichtung von Bürgerschulen in Graz, Cilli, Radkersburg, Voitsberg und Hartberg, die Unterstützung wissenschaftlicher Vereine, die Beschlüsse in Bezug auf den Neubau der Technik, die Anträge wegen Auflösung des Vertrages mit dem Stifte Admont bezüglich des ersten Staatsgymnasiums in Graz, all dieses zeigt, daß die größte Majorität des Landtages die Wichtigkeit der Schule für das Staatsleben einsieht und nach seinen Kräften und Mitteln keine Opfer scheuen will, um dieselbe zu heben und zu unterstützen.

III.

Auch in der Konfessionsangelegenheit zeigte sich unser Landtag freisinnig, indem er den Antrag des Abgeordneten Hammer-Burgstall zwar modificirte, aber doch trotz der Einsprache des slovenisch-deutschen Abgeordneten Herman in einer solchen Form annahm, daß die Regierung daraus ersehen kann, daß das, was in so vielen öffentlichen Versammlungen und Vereinen Steiermarks zu wiederholten Malen als Volkswille ausgesprochen wurde, auch die Meinung des ersten Vertretungskörpers des Landes sei. Diese freisinnige Anschauung zeigte sich auch in der Behandlung der darauf mittelbar oder unmittelbar hinielenden Petitionen, die, wie die Petition des Pettauers Fortschrittsvereins um Aufhebung der Klöster der Regierung zur Würdigung übergeben wurde, oder über welche, wie über die aus einzelnen, unter den dunklen Fittigen des Grazer konservativen Vereines entstandenen Vereinen in Schulhaken eingelangten Denkschriften als der Zeitverhältnisse unwürdig, zur Tagesordnung übergegangen wurde.

In nationaler Hinsicht wurde, wie wir schon in der Einleitung gesagt, der Standpunkt des historischen und verbrieften Rechtes festgehalten und die slovenischen Schmerzensrufe wurden auch vom Regierungstische aus als nicht berechtigt charakterisirt, insbesondere die Sehnsucht nach dem Eldorado der „Nationalen“, nach einem Königreiche „Slovenien“, aus dem ihnen für ihre Person so glänzende Erwartungen entgegenstimmern, wurde als gänzlich unbegründet charakterisirt. Daß aus Erbitterung darüber die nationalen Abgeordneten unter Zurücklassung einer der heutzutage so beliebten „Deflationen“ das Haus verließen, und so gänzlich die Pflicht, die sie gegen ihre Wähler zu erfüllen haben, vernachlässigten, wollen wir weniger ihrem geringen Pflichtgeföhle, als der Nachahmungssucht zuschreiben, mit welcher sie in die Fußstapfen der großen, und noch Hermanns Ausdruck „freiesten“ Nation, der Czechen treten wollten.

Daraus schon ergibt sich die Vorzüglichkeit des Antrages des Baron Hammer-Burgstall, daß sämmtliche Abgeordnete, wenn sie nach geschickener Aufforderung sich nicht im Hause einstellen, oder überhaupt nach einer bestimmten Frist ihr Mandat verlieren sollen, welcher Antrag in der neu revidirten Landes- und Landtagswahlordnung von dem hiezu beauftragten Landesausschusse gerechte Würdigung erhalten wird. Der Landtag hat wenigstens in seiner einstimmigen Aufforderung an die ausgetretenen slovenischen Abgeordneten dem Landesausschusse den Weg vorgezeichnet, den er im Allgemeinen in dieser Angelegenheit einhalten soll.

Die Bekämpfung des dalmatinischen Aufstandes

Nicht leicht wird in irgend einem Lande eine Regierung einen schwierigeren Stand gehabt haben, wenn sie innere Unruhen unterdrücken

sollte, als die unsere. Das Bewußtsein, daß nicht die Fehler eines frühern Systemes, sondern die Unpopularität der eigenen Leute eine sonst loyale Bevölkerung dahin brachte, einen verhältnismäßig geringfügigen Anlaß dazu zu benützen, mit den Waffen in der Hand auf ungesetzmäßige Weise sich sein Recht zu suchen, daß Leute, welche ihren Patriotismus bei verschiedenen Gelegenheiten so ausgezeichnet bewiesen, daß ihnen Belohnungen zu Theil wurden, heute gestraft werden müssen, wie der Bürgermeister von Risano, Jovanović, Ritter des Franz-Josefs-Ordens, der vielleicht schon hingerichtet ist; das alles muß die Herren oben einigermaßen erschrecken machen über ihr Vorgehen. Sehen sie dann ferner wie die Bekämpfung des Aufstandes beurtheilt wird, wie einige nationale Zeitungen fast kaum ihre Freude verhehlen können, wenn eine Schlappe, oder wenigstens ein mißglückter Versuch kund wird, und wie selbst regierungsfreundliche Blätter manchmal harte Worte aussprechen, sowohl über die Veranlassungen des Kampfes als auch über die Führung und insbesondere Verpflegung des Heeres, vor allem aber über das Salgensystem, das man in Dalmatien heimisch zu machen sucht, so muß ihre Hand unwillkürlich zu einem reinigen Selbstbekenntnisse an die Brust schlagen und sagen, gelindere Mittel, einige Nachgiebigkeit bis zur äußersten Grenze der Gefügigkeit, insbesondere im gegenwärtigen, erregten Momente keine übertriebene Strenge durch schwachvolle Hinrichtungen wird die Hochsefen auch zur Ruhe bringen und wenigstens ihre Herzen nicht für immerdar Oesterreich entfremden.

Allerdings wird man die Rohheit und Barbarei, das Rasen und Ohren abschneiden, das Mißhandeln der Gefangenen und entgegenstellen; wir gestehen zu, daß die bekämpfende Truppe durch solches unmenschliches Vorgehen entrüstet werden muß, daß sie Rache für ihre geschändeten Kameraden ausüben wird, aber dieses sind dann Thaten des Augenblickes; nicht aber so die, wie zu befürchten steht, durch den Bezirk aufgerichteten Galgen, welche die Bevölkerung nur noch mehr erbittern, noch mehr zum Widerstande reizen werden. Wir meinen, strenge Handhabung des Gesetzes ohne Anwendung solcher Mittel, die den Bestraften mehr schänden als unschädlich machen, Belehrung über die Verhältnisse, und vor allem Verwendung populärer Persönlichkeiten, zu denen die Bevölkerung Zutrauen hat, das wären neben den militärischen Aktionen die einzigen Mittel den Aufstand nicht nur jetzt zu unterdrücken, sondern auch für die Zukunft den Keim dazu zu erlöchen, sonst drückt man einen Stachel in das Fleisch, der ein Geschwür erzeugen kann, das endlich doch abfällt.

Weingart- und Weinlese-Einladungen.

„Herr A. gibt heuer keine Lese — weil das Wetter zu schlecht“, hörte ich aus schönem Munde klagen, auch war mir der Schmerz ob der damit versäumten 2. Quadrille mit Dr. M. dortselbst wohl bekannt. Ob nun mein sehr verehrter Freund A. sen. wegen des schlechten Wetters auch alle Trauben in seinem Weingarten hängen ließ —? zweifle ich wohl sehr, aber der Sprachgebrauch zwingt mich zu einem Kapitel darüber — nicht nur für solche, welche die Lese rein für eine Quadrille (wenigstens solche Unterhaltung) halten, sondern für gewisse Warburger überhaupt, obwohl ich schon ein Mal dagegen zu Felde zog.

So sehr mich der Besuch eines Freundes im Weingarten erfreut und so sehr ich mich auch vieler solcher Besuche auf meinem Tustulum erfreue, so wenig gelegen kommen mir Besuche zur Lese selbst, wo ich mannigfach beschäftigt bin — gar lächerlich aber nehmen sich angelegte Besuche und von Leuten aus der Stadt aus, welche den Empfang von Seite des Hausherrn im schwarzen Frack mit Glacehandschuhen

Da ich kein Aufsehen in der Nachbarschaft und im Hause selbst erregen wollte, so beschloß ich den Austritt möglichst abzukürzen, und sagte weiter nichts als: „Wenn Sie ernstliche Unannehmlichkeiten vermeiden wollen, so finden Sie sich morgen früh um acht in meiner Wohnung ein, ich habe mit Ihnen zu reden, es soll Ihr Schaden nicht sein; aber keine Gewaltthätigkeit mehr gegen das Mädchen, sonst lasse ich Sie einsperren; verstanden? Hier ist meine Karte. Adieu! Damit ging ich, während die Alte, nachdem sie versprochen hatte, sich um die genannte Stunde bei mir einzufinden, den Kopf zurückzog und den Laden schloß.

Die Nacht über konnte ich kein Auge zuthun, so sehr ging mir die Sache im Kopfe herum. Dem Teufel eine ihm halb verfallene Seele aus den Krallen reißen, schien mir ein verdienstliches Werk, und bis die Alte kam, war mein Entschluß gefaßt; ich wollte zuvor nur über Herkunft und Lebenslauf des Mädchens etwas Näheres erfahren. Die Alte, die sich pünktlich um acht Uhr einstellte, erzählte mir Folgendes:

Olga, so hieß ihre Nichte, war die Tochter ihrer um 15 Jahre jüngeren Schwester, einer einst gefeierten Kunstreiterin und eines russischen Kavaliere, den ihre Mutter auf einer ihrer Kunstreisen in Petersburg kennen gelernt hatte. Im Alter von 4 Jahren wurde die Kleine, in Folge eines Sturzes ihrer Mutter mit dem Pferde, mütterlicherseits eine Waise. Auf dem Todtenbette hatte sie ihr Kind ihrer einzigen Schwester, die früher gleichfalls Kunstreiterin gewesen, zur Obhut übergeben, und ihr auf die Seele gebunden, dem Kinde eine zweite Mutter zu sein. Die letztere unterzog sich dieser Pflicht um so lieber, als Olga's Vater jährlich einen ziemlich beträchtlichen Unterhaltsbeitrag für die Kleine schickte, was natürlich ihr selbst am meisten zu Gute kam. Doch dauerten diese Zuflüsse nicht lange, da Olga's Vater wenige Jahre nach dem Tode ihrer Mutter gleichfalls starb und die Familie des Grafen sich weigerte, ferner etwas für die Kleine zu thun. Olga wurde von da an ihrer Pflegerin eine Last und zwar um so mehr, als einertheils die Kleine weder Geschick noch Neigung für die halbbrechenden Künste der Kunstreiterei hatte, und also nicht schon frühzeitig selbst etwas verdienen konnte, und als andertheils ihre Tante, wie sie älter und häßlicher wurde, kein Engagement mehr fand. Die Alte verlegte sich nun auf das Harsenspiel, und zog, heimathlos, wie sie war, mit dem Kinde von Jahrmart zu Jahrmart,

ihr Leben kümmerlich fristend. Olga wuchs ohne alle Erziehung auf, wenn man nicht etwa die Püffe und Schläge, welche ihre Tante ihr im Zorn oft bei den geringsten Anlässen versetzte, mit dem Namen Erziehung bezeichnen will. Alle ihre Kenntnisse beschränkten sich auf etwas Lesen und Schreiben, das ihr die Alte mühselig beigebracht hatte, und auf einige Dugend mitunter nicht sehr züchtige Lieder, die die Kleine bei ihrem vortheilhaften musikalischen Gedächtniß und Gehör ohne Kenntniß der Noten mit leichter Mühe gelernt hatte. Vor 14 Tagen, mit dem Beginn der Messe, waren sie in M. angekommen. Bei einer Produktion in einem öffentlichen Garten hatte Baron F., ein wüster Büßling, Olga gesehen und sich mit der Alten ins Einkernehmen gesetzt; in welcher Absicht, darüber konnte ich, nach dem was ich zufällig aus einer Unterredung mit der Alten und aus der Szene in der vergangenen Nacht entnommen hatte, nicht im Zweifel sein, obwohl es die Alte nicht eingestehen wollte, vielmehr behauptete, das Interesse, das Baron F. an Olga genommen, sei ganz ehrbarer und uneigennütziger Art.

Was ich hier erzähle, fuhr der Kapitän fort, ist nicht alles ausschließlich aus den Mittheilungen der Alten geschöpft, sondern ergänzt und berichtigt durch das, was ich später von Olga selbst erfuhr.

„Nachdem die Alte ihren Bericht beendet hatte, erklärte ich ihr meine Absicht, für Olgas Erziehung und Ausbildung zu einem ehrbaren Lebensberuf sorgen zu wollen, indem ich dabei bemerkte, wie es hierzu nöthig sei, daß ich mit Olga selbst spräche, um von ihr zu hören, wozu sie besonders Lust hätte.

Ich sah ein sanftes Lächeln über das verwiterte Gesicht der Alten zucken; ich errieth ihren Gedankengang und bemerkte daher ausdrücklich, daß sie ihre Nichte bei Tage zu mir bringen und bei der Unterredung anwesend sein solle. Ehe sie ging, empfahl ich ihr noch, allen und jeden ferneren Verkehr mit Baron F. abzubringen, weil ich nur unter dieser Bedingung auch für sie sorgen wolle.

Am Nachmittag desselben Tages kam Olga in Begleitung der Alten zu mir. Sie hatte sich in ihren besten Putz geworfen und sah recht hübsch aus. Dankbarkeit, Freude, vielleicht eine Aufregung anderer Art hatte ihr blaßes Gesicht sanft geröthet und ihrem ohnedies feurigen Auge einen erhöhten Glanz verliehen. Sie dankte mir mit einfachen

fordern (auch schon dagewesen! —) und meinen, daß die Bese ihrer wegen gegeben werde (wie jener Ged. die Sonnenfinsterniß vom Astronom, seinem Freunde, geschwinde noch einmal aufgeführt wünschte, weil er mit seinen Damen zur angesagten zu spät kam) — sie mögen an jene Tage der Weingart-Aristokraten denken, welche voraus Listen entwarfen, wie und wann die einzelnen Koterien „abgefüttert“ werden sollen —? Viele Marburger dürften sich noch dieser Ausdrücke und jener Männer erinnern.

Ich erlaube mir heute das Kapitel von „Einladungen und Weinlesen“ in Erinnerung zu bringen, weil absonderlich das heurige Wetter geeignet war, solche Zunichte zu machen und vielleicht manches Quadrille-Engagement damit zu Schurz und Wasser wurde!!

Jeder Hausvater, der halbwegs selbst wirtschaftet, wird seine Weinlesegeräthe herzlich und freundlich begrüßen, aber kein verständiger Mensch wird mehr fordern! — man hat im Weingarten und im Keller, bei den Lesern und Pressern u. s. w. genug zu thun, um leere Redensarten zu wechseln oder der Kourtoise zu dienen, die schwerlich auch zum Anzuge passen würde.

Der Gast sei auf ein „freundliches Gesicht“ und süße Trauben und was das Haus sonst leicht bietet, gewiesen — leider hat auch der August schon überraschende Fortschritte gemacht und das einfache aber nahrhafte Mahl ist einer lukullischen Art und Weise gewichen, womit die Gäste heutzutage bedient werden und gastronomische Künste haben den „windischen Beifig“ von der Tafel verdrängt; ich erwähne dessen, weil damit auch alle Gemüthlichkeit verdrängt wurde und weil in manchen Gegenden meines Vaterlandes noch die Sitte — recte: Unsitte! — besteht, dem Gaste vor einem bestimmten Termin keine Trauben aufzuwarten, eine Lächerlichkeit und Absurdität, die der Fremde nur selbst sehen und fühlen muß, um sie zu glauben.

Wie anderseits erwähnt, nimmt solcher Unsinn überall schon überhand: man denke an unsere Päder und Gesundbrunnen, wo der wahrhaft Bedürftige kaum es mehr erschwingen kann, den Unterhaltungssüchtigen oder leeren Besuchen nachzukommen — an unsere Hausbälle, geselligen Unterhaltungen, Kränzchen's u. dgl. wo man in Sammt und Seide erscheint, während doch die erwähnte Art und Weise dem Namen nach gewählt wurde, um jenes zu ersparen — u. s. w., ich fürchte mich, noch mehr in's Wespennest zu stechen und sage betreff der Bese schließlich nur: Je einfacher — desto herzlicher, desto lustiger! I. C. H.

Bermischte Nachrichten.

(Der Kopf durchbohrt.) Aus Dresden wird geschrieben: In Saalig (Sachsen) hat sich ein erschütterndes Unglück ereignet. Ein Mann, K., bohrte mit seinem Sohne Röhren. Um sich ganz zu überzeugen, daß die betreffende Röhre durchgebohrt sei, stößt derselbe den Bohrer noch einmal durch das Bohrloch. Während dem war ein Kind, ein Mädchen von acht Jahren herangekommen und schaute von der entgegengesetzten Seite in das Bohrloch. Da drang der Bohrer dem armen Kinde durch das Auge mit solcher Gewalt, daß er zum Hinterkopf wieder herausfuhr und die Unglückliche nach 30 qualvollen Stunden ihren Geist aufgab.

(Indianer in Ungarn.) In Erlau geriethen letzten Sonntag mehrere Burschen miteinander in Streit, der nach alter Sitte bald in eine Rauferei ausartete. Plötzlich ergriff ein Bursche den andern beim Schopf und stolperte ihn mit der Geschicklichkeit eines Profanen oder Eschippwärs. Der seiner Kopfhaut Verraubte liegt schwer darnieder, doch hofft man, daß ihm das Leben erhalten bleibt.

herzlichen Worten für die Theilnahme, die ich für sie an den Tag legte, und bezeugte mir ein so kindliches Vertrauen, daß ich mir ihr gegenüber mit meinen 25 Jahren wie ein ergrauter Protektor vorkam. Als ich sie fragte, wozu sie sich auszubilden Lust habe, war sie keinen Augenblick in Zweifel: „zu einer Sängerin, zu einer Sängerin, und zwar zu einer Opernsängerin.“ Die Wahl überraschte mich nicht und in der Voraussicht, daß es so kommen würde, hatte ich noch im Laufe des Vormittags mit dem Chorregenten der Hauptkirche, der ein tüchtiger Gesangsmeister und verheirathet war, Rücksprache genommen. Meine Absicht war nämlich, Olga zu ihm in Kost und Wohnung zu geben und sie unter seiner und seiner Frau Leitung zur Sängerin ausbilden zu lassen. Die Herkunft des Mädchens machte das auf Zucht und Ehren haltende Ehepaar anfangs etwas stugig, allein meine feurige Fürsprache und ein reichliches Kostgeld, das ich zusicherte, besiegten die Skrupel. So konnte ich denn Olga's Wunsch, Sängerin zu werden, gleich mit einem fertigen Vorschlag entgegenkommen. Die arme Kleine war so entzückt über die Aussicht, die sich vor ihr aufthat, daß ich Mühe hatte sie abzuhalten, mir nicht zu Füßen zu fallen. Das war einer der schönsten Tage meines Lebens! Ich in Freudenthränen spiegelnd, die man selbst hervorgerufen, ist eine Genugthuung, womit nichts zu vergleichen.

Schon am folgenden Tag war Olga in dem Hause des bieder'n Kantors installiert. Eine vorläufige Prüfung, die er mit ihr vornahm, schien ihn sehr zu befriedigen; er fand ihre Stimme metallreich und war der Meinung, daß sich bei fleißiger und methodischer Uebung etwas Tüchtiges daraus machen lasse. Es wurde gemeinschaftlich von dem Kantor, seiner Frau und mir ein Studienplan für Olga entworfen, den letztere pünktlich einzuhalten versprach. Da ihre Erziehung, wie schon gesagt, sehr vernachlässigt war, so beschränkte sich der Unterricht, den sie erhielt, nicht auf Musik allein, sondern auch auf wissenschaftliche Gegenstände, so weit sie zur allgemeinen Bildung gehören. Die erforderlichen Lehrer waren bald gefunden, und schon in wenigen Tagen war alles in geregelter Gänge.

Natürlich wurde auch für eine anständige Garderobe Sorge getragen, was des Kantors Frau, der ich das nöthige Geld zur Verfügung gestellt hatte, gern übernahm und dessen sie sich zu Olga's und meiner Zufrie-

(Begräbniß eines Freidenkers.) In Triest fand am Samstag das Begräbniß des „Freidenkers“ Karl Mosettig statt. Der Leichenzug ging vom Hause Nr. 20 in Via Fontanone aus und auf dem Kirchhof hielt Herr Markwort eine Rede, worin er die Umstehenden aufforderte, dem Beispiele des Verstorbenen zu folgen, der tapfer gekämpft und als „wahrer Freidenker“ gelebt habe und gestorben sei.

Marburger Berichte.

Marburg, 12. November.

(Gewerbeverein.) Der steiermärkische Gewerbeverein beabsichtigt hier eine Filiale zu errichten und es wird zu diesem Zwecke im Laufe dieses Monats der Präsident desselben, Professor Davidowsky und der Sekretär, pens. Hauptmann Sallinger, nach Marburg kommen. Es wäre wünschenswerth, daß dieselben in einer öffentlichen Versammlung vor Gewerbetreibenden ihre Absicht zur allgemeinen Kenntniß bringen würden. Insbesondere für die im nächsten Jahre, gelegentlich der fünfzigjährigen Jubelfeier der Landwirthschaftsgesellschaft, zu Graz stattfindende Industrieausstellung wäre es erwünscht, daß auch die hiesigen Gewerbe eine entsprechende Vertretung finden.

(Wählerversammlung.) Wie sehr das Prinzip, daß die Abgeordneten nach der Session vor ihre Wähler treten, um ihre Handlungsweise zu rechtfertigen, wie es unser Abgeordnete, Herr Friedrich Brandstetter heute that, nicht nur ein durch spezielle Bedürfnisse gerechtfertigtes, sondern ein leider nur zu oft vernachlässigtes freiherrliches Vorgehen sei, beweiset eine Resolution des konstitutionellen Wählervereines „Fortschritt“ in Wien, welche ihr Bedauern darüber ausspricht, daß die gewählten Abgeordneten des Landtages und Reichsrathes mit wenigen Ausnahmen jede Fühlung mit dem Volke vermeiden.

(Eine Erklärung) gegen die slovenischen Abgeordneten, insbesondere gegen Herrn Rad, wurde von mehreren Wahlmännern des Landbezirks Mahrenberg, der mit Schönstein zu einer Wahlgruppe vereinigt ist, veröffentlicht, in welcher sie sich gegen die ausgesprochene Gründung eines Königreiches Slovenien, ausdrücklich verwahren; diese Erklärung ist auch von der Bezirksvertretung Mahrenberg gefertigt.

(Unglücksfall.) Ein hiesiger k. k. Hauptmann des Regiments Hartung hatte das Unglück am 9. d. M. in der Reitschule der Kavallerie-Kaserne vom Pferde zu stürzen, so daß einige Zeit für sein Leben Gefahr vorhanden war; doch ist die größte Gefahr schon vorüber und Hoffnung vorhanden, daß sein Leben gerettet werde.

(Ueberrührt.) Gestern Nachmittag wurde in der Magdalena-Vorstadt, Triesterstraße, eine Dienstmagd von einem Fusarentransportwagen überfahren und derart verletzt, daß sie weggetragen werden mußte.

(Theater.) Mittwoch: „Der verwunschene Prinz“ von Plöb, ein Schwank, der durch das lebhafteste Spiel der Hauptperson, Wilhelm, viel Vergnügen machen kann, aber diesmal langweilte, denn Herr Stadler spielte viel zu studirt und doch wieder zu hölzern; man mochte glauben, er sei gezwungen diese Rolle zu spielen, die doch in seinem Fache liegen soll; mehr Lebendigkeit und Natürlichkeit wäre ihm sehr zu wünschen. Fr. v. Radler spielte ihre Rolle recht brav; die übrigen Personen sind nur Staffage für diese beiden Rollen. Die Reprise der „schönen Salthea“ gelang nicht so, wie die erste Vorstellung, es wurden einige Piecen der Damen Buliowsky und Berger applaudirt; warum auch Herr Mohr sich mit für den Beifall bedankte, können wir nicht einsehen.

denheit entledigte. Als ich Olga zum ersten Mal in ihrem netten und kleidsamen, aber züchtigen Anzug sah, erkannte ich sie kaum wieder, so vorthellhaft fand ich sie verändert. „Kleider machen Leute“ auch insofern als das Kleid, das wir auf dem Leibe tragen, ohne daß wir uns dessen bewußt werden, unserer Haltung und unserm Benehmen einen gewissen Stempel aufdrückt. Im Sonntagkleid benimmt sich auch der Bauer anders, als im Werktagstittel, das ist eine alte Erfahrung. Olga sah daher in ihrer neuen Tracht nicht nur hübscher, sondern auch anständiger und sittsamer aus.

Eine Verlegenheit war mir die alte Pege, Olga's Tante. Es schien mir durchaus nöthig, daß Olga mit dem sittenlosen gemeinen Weibe ferner möglichst wenig in Berührung komme, und doch konnte ich mir nicht verhehlen, daß sie, die so lange, wenn gleich nicht in der gewissenhaftesten Weise für Olga gesorgt hatte, ein gewisses Anrecht an sie bezieht. Ich fühlte auch die Verpflichtung, die Existenz der alten Frau irgend wie sicher zu stellen. Meine Absicht war anfangs ihr die nöthigen Mittel zu geben um einen kleinen Kramhandel zu eröffnen; allein sie hatte keine Lust dazu. „Ich bin,“ sagte sie, „mein ganzes Leben nicht seßhaft gewesen, der Wandertrieb steckt mir im Blut, ich kann mich in meinen alten Tagen nicht an ein stilles Hinsitzen gewöhnen, am liebsten bleibe ich, was ich bin.“ Ich fand diese Argumente ganz vernünftig und billigte sie um so mehr, als ich die Alte am besten dadurch los wurde. Ich gab ihr ein Sämmchen, das hinreichte, ihr in ungünstigen Fällen als Nothpfennig zu dienen, und so zog sie denn am Ende der Messe weiter, nachdem sie sich von ihrer Nichte noch ausgedehnt hatte, daß sie, wenn sie einmal große Sängerin sei und auf Reisen gehe, dieselbe begleiten dürfe.

Der Abschied der beiden war härter als ich gedacht hatte. Die Alte war ein rohes, selbst verworfenes Weib, der man sanftere Regungen nicht hätte zutrauen sollen; Olga ihrerseits hatte so viele Mißhandlungen von ihr zu erdulden gehabt, daß sie unmöglich eine wahre Zuneigung zu ihr haben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Hotel „Erzherzog Johann.“

Heute Freitag den 12. November 1869:

Letzte

CONCERT-SOIRÉE

von der berühmten ungarischen Musikkapelle **Daras & Kubik**
aus Stuhlweissenburg.

Anfang um 7 Uhr. — Entree frei.

(746)

Die Eröffnung des Bolzschießens

(741)

findet heute Abends 8 Uhr im Casino-Speisesaale statt und werden die P. T. Herren Schützen zur zahlreichen Theilnahme höflichst eingeladen.
Die Bolzschützengesellschaft Marburgs.

Casino - Restauration.

Heute Freitag den 12. November

CONCERT

von der Opernfänger-Gesellschaft **Mitteregger.**

(747)

Kirchenwein - Lizitation.

Am 16. November d. J. werden die Kirchenweine von St. Barbara und St. Martin bei Wurmberg in loco St. Barbara gegen bare Bezahlung lizitando verkauft.

(740)

Oskar!

Wollen Sie mich, oder sich selbst foppen? — Das Erstere scheint Ihnen nicht gelungen zu sein, denn Ihr Gedicht gab mir viel Stoff zum Lachen.

Die funkenprühenden Augen aus W. F.
NB. Lassen Sie sich ja nicht noch einmal belächeln, in mir die Vorreiterin irgend eines Redaktions-Bureaus zu vermuthen, an das man seine Briefe unfrankirt absendet.

(743)

B. 16442.

Edikt.

(742)

Zur Wahrung der Rechte des Tabulargläubigers Sebast. Koroschek beim Vollzuge des mit Bescheid ddo. 20. Oktober d. J. Nr. 13627 bewilligten exekutiven Verkaufes der den Eheleuten Johann und Maria Ploder gehörigen Realität Urb.-Nr. 724 ad Herbersdorf wird der Herr Advokat Dr. Carl Spavie in Marburg hiermit als Kurator ad actum bestellt.
R. f. Bez.-Gericht Marburg, 24. Oktober 1869.

Wilhelmsdorfer

Malzextrakt-Bonbons.

Auf 9 Ausstellungen prämiirt.

Nach f. f. Prof. Heller an der Wiener Klinik allein echt.

Gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung.

Nr. I im Glas

36 und 60 fr.

Per Carton 10 fr.

Nr. II in Schachtel

12 fr.

686

Anerkennung: „Osen, Paradeplatz 196, 3. Mai 1869. Bitte, von Ihnen als Linderungsmittel gegen beschwerlichen Husten mir angerühmten Malzextrakt-Bonbons zc. Büro, Ponced-Major.“

Depot für Marburg

bei **F. Kolletnig, Tegethoffstrasse.**

Wilhelmsdorfer

Malzprodukten-Fabrik von **Aug. Jos. Köfeler & Co. (Wien.)**

Original-Staatsprämien-Lose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt.

Am 15. November d. J.

findet die neueste große

Kapitalien - Verlosung

statt, welche von hoher Regierung genehmigt und garantirt ist.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen:

Pr. Thlr. 100.000,

100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 à 10.000, 2 à 8000, 6000, 3 à 5000, 6 à 4000, 3 à 3000, 14 à 2000, 23 à 1500, 130 à 1000, 500, 212 à 400, 300, 330 à 200, 402 à 100, 16.150 à 47, 40, 30, 22, 12 Thlr. Preuß. Cour.

Jedes Los, welches gezogen wird, muß gewinnen.

1 ganzes Original-Staats-Los kostet 7 fl. De. Währ.

1 halbes

delto

3 1/2

fl.

1 Viertel

delto

1 1/4

fl.

Gegen Einsendung des Betrages oder am bequemsten durch die jetzt üblichen Postkarten werden alle bei uns eingehenden Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt und verschwiegen ausgeführt, und nach vollendeter Ziehung unseren Interessenten Gewinnelder und Listen sofort zugesendet.

Wir bitten obige Lose nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Lose selbst in Händen.

Binnen 6 Wochen zahlen wir zweimal die größten Haupt-Gewinne von 327.000, 2 à 50.000, 20.000, 2 à 10.000

aus. Eines solchen Glückes hatte sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen. Obschon in den Empfehlungen ähnlicher Geschäfte solche große Gewinne figuriren, wolle man im eigenen Interesse sich von der Richtigkeit zuvörderst überzeugen, wie jeder Hamburger Kaufmann wahrheitsgemäß theilt.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an

745

Gebr. Lilienfeld,

Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft in **Hamburg.**

Der Bildungsunterricht im Tanze und Anstandslehre.

Der billige zweimonatliche Abonnements-Cyklus für ältere und jüngere Schüler weiblichen und männlichen Geschlechtes (Kinder in Separatstunden) wird Samstag den 13. November l. J. eröffnet.

Nebst Anstandsweisen besserer Gesellschaften werden während dieser Zeit alle modernen Gesellschafts- und Nationaltänze, die neueste interessante und zeitgemäße Schützenfahnen-Quadrille oder „la banière des tireurs“ genannt, die neue Menuette „les lanciers à la Cour“ vollkommen profitirt. Jede hochgeehrte Theilnahme hieran, desgleichen für Privatstunden, wolle gefälligst in der Wohnung des Gefertigten, Herrengasse, Quändestisches Haus Nr. 102 im 2. Stock, täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—4 Uhr Nachmittags rechtzeitig mitgetheilt werden, um eine geordnete Eintheilung zu treffen.

Eichler jun.,

diplom. Lehrer bildender Tanzkunst u. gew. Meister im vorm. k. k. Kadeten-Institute zu Marburg.

736

Das Pfund Rindfleisch kostet 20 fr.

von Samstag den 13. November angefangen bei **J. Baumann,** Fleischermeister in der Postgasse.

(738)

Kirchenwein-Lizitation.

Am 15. November 1869 werden zu St. Andrä in Bestensee 25 Halbstartin 1869er Kirchenweine veräußert.

Kirchenwein-Lizitation.

Am 16. November 1869 werden zu Rötisch und zwar Vormittags im Kircheneller zu St. Leonhard und Nachmittags im Kircheneller am Olinif neben der Kreuzkapelle, zusammen 40 Halbstartin Bacherer-Kirchenweine, und Tags darauf Vormittags im Kircheneller zu Tepsau unter St. Peter 15 Halbstartin Nikolajer-Kirchenweine, sämmtlich heuriger Fassung, sammt Fässern im Lizitationswege verkauft.

Kirchenvorsteherung Rötisch am 6. November 1869.

(731)

Der letzte Rest

der vorrätigen Manufactur-Waaren, bestehend aus

Kleiderstoffen, Barchenten, Wintertüchern, Tuchwaaren, Joppen und Mänteln,

wird um jeden Preis ausverkauft in der

Wiener Waarenhalle.

Schneider & Bettelheim.

Herrengasse Nr. 113.

717)

100.000 baare Silber-Thaler.

Zu der am 17. November d. J. stattfindenden Prämien-Verlosung der neuen grossartigen Anleihe des reichen Braunschweiger Landes, worunter Haupttreffer, zahlbar in baarem Silber, von preuss. Thalern 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 à 10.000, 8000, 6000, 3 à 5000, 6 à 4000, 3 à 3000, 14 à 2000, 23 à 1500, 130 à 1000, 210 à 400, 335 à 200 und 25.000 allein vom 100, 47 etc., ist unterzeichnetes Bankhaus mit dem Verkauf der vom Staate garantirten Original-Lose betraut worden. Um Jedem die Betheiligung zu ermöglichen, hat die hohe Staats-Regierung die vortreffliche Einrichtung getroffen.

(710)

Original-Prämien-Obligationen

Ganze

Halbe

Viertel

öst. W. fl. 7 ö. W. fl. 3.50 ö. W. fl. 1.75

auszugeben, welche vom unterzeichneten Bankhause gegen Franco-Einsendung des Betrages in österr. B.-N. zu erhalten sind. Es werden nur Gewinne gezogen. Jeder Bestellung wird der ausführliche Prospect hinzugefügt. Unaufgefordert erhält Jeder die amtliche Gewinnliste, wie Gewinnelder zugesandt. Da die Betheiligung eine enorm starke ist, wende man sich baldigst vertrauensvoll direkt an

Siegmund Heckscher, Bankhaus in Hamburg.

Es lebe hoch die Konkurrenz!

Im

Wiener Herren- und Damen-Kleidermagazin

(Herrengasse Nr. 113)

wird wegen Auflösung des Geschäftes sämmtlicher Vorrath unter dem Erzeugungspreis ausverkauft.

(706)

PREIS-COURANT.

Herrenkleider:

Winterröcke, früher 30—40 fl., jetzt nur 15 bis 22 fl. die feinsten.

Winterhosen, „ 9—14 fl., „ 5 fl. 50 kr. bis 8 fl.

Heberzieher, „ 15—20 fl., „ 8 bis 12 fl.

Schwarze Salon-Röcke, früher 20—26 fl., jetzt nur 10 bis 18 fl.

Schwarze Hosen, früher 8—10 fl., jetzt nur 6 bis 8 fl.

Silets, früher 3—6 fl., jetzt nur 2 fl. 50 kr. bis 4 fl.

Kinder-Anzüge staunend billig.

Für Damen:

Schwarze Pelz-Jacken von 3 fl. 20 kr., schwarze Pelz-Mäntel von 7 fl.

Regenmäntel, wasserdicht, von 9 fl. angefangen.

Wir ersuchen das geehrte Publikum sich von der Wahrheit zu überzeugen.

Achtungsvoll

Schneider & Bettelheim.